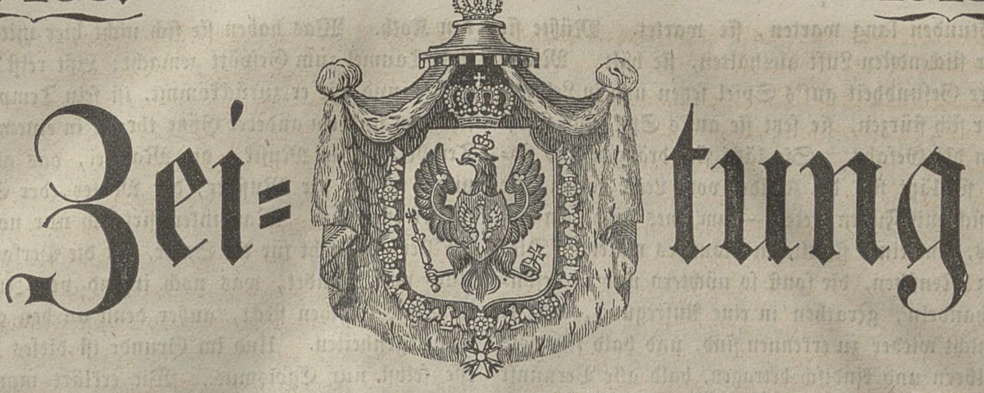
№ 165. 1843.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 18. Juli.

Inland.

Berlin den 15. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Ober=Landesgerichts=Assessor Jacobi zu Grätz zum Rath bei dem Land= und Stadtgerichte zu Wreschen; den Land= und Stadtgerichts=Direktor Reimann zu Schwerin a. W. zum Direktor des Land= und Stadt=Gerichts zu Wollstein; und den Auktions=Kommissarius Rauch hierselbst zum Kommissions=Rath zu ernennen.

Se. Excellenz der Königl. Sächsische General=Lieutenant von Schreibershofen, ist nach Stralsund, und der Ober=Stallmeister, General=Major von Brandenstein, nach dem Großherzogthum Posen abgereist.

Das heute erschienene Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin enthält folgende Bekanntmachung:

„Se. Majestät der König haben in der Voraussetzung, daß die Leipziger, jetzt Deutsche Allgemeine Zeitung dem Geiste und der Richtung treu bleibt, welche sie seit ihrer Redaktion durch den Professor Bülau kundgegeben hat, mittelst Allerhöchster Kabinets=Ordre vom 28. Juni d. J. zu genehmigen geruht, daß das unter dem 28. Dezember v. J. ausgesprochene Verbot dieser Zeitung für die Dauer des gegenwärtigen Redaktions=Verhältnisses außer Anwendung gesetzt werde.

Diese Bestimmung bringe ich hierdurch zur Kenntniß des Publikums und der Behörden.

Potsdam, den 4. Juli 1843.

Der Ober=Präsident der Provinz Brandenburg.
In dessen Abwesenheit und Auftrage:
Der Regierungs=Vice=Präsident.
(gez.) von Metternich."

Berlin. — Von unserm feurigen Bußprediger, Pastor Arndt, ist eine neue Predigt im Druck erschienen. So fern wir auch der Richtung stehen, welche dieser Geistliche verfolgt, und so wenig wir auch Alles billigen mögen, was er seinen Zuhörern vorträgt, so muß man doch Respekt vor der rücksichtslosen Offenheit, vor der beredten Energie haben, mit welcher er seine Ueberzeugung ausspricht. Aber freilich wenn die Furchtlosigkeit nicht mehr auf der Kanzel zu suchen wäre, wo sollte sie noch eine Zuflucht finden? Seine letzte Predigt handelt von der Abgötterei, welche mit der Kunst und den Künstlern getrieben wird. Er geißelt sie von seinem Standpunkte aus und hier stimmt dieser mit dem unsrigen überein: „Der dritte Götze, sagte er, dem die Welt (außer dem Gelde und der Ehre) dient, ist die Lust und das Vergnügen. Dieser Götze steht noch höher als der des Geldes und der Ehre. Ihm zu Gefallen scheut man weder Ausgaben, noch unwürdige Bemühungen. Man arbeitet nur, um reich zu werden, man wird nur reich, um eine Stellung in der Welt einzunehmen, man nimmt nur eine Stellung in der Welt ein, um das Leben auf alle Weise zu genießen. Genußsucht, ach, sie herrscht schon bei denen, die noch nichts gearbeitet haben, die noch nichts geworden sind. Willkommen daher Jeder, der neue Mittel und Gelegenheiten gewährt, diesen brennenden Durst nach Genuß und Vergnügen einigermaßen abzukühlen! Seyen es abgerichtete Thiere oder abgerichtete Menschen, gleichviel, wenn es nur etwas neues, noch nie Dagewesenes zu sehen und zu hören giebt. Ihnen strömt die große Menge zu. Müßte sie unermeßliche Eintrittsgelder zahlen, sie zahlte sie und will lieber Schulden über Schulden machen, oder darben und hungern, als das Vergnügen des langersehnten Abends entbehren. Müßte

sie Stunden lang warten, sie wartet. Müßte sie in der stickendsten Luft aushalten, sie hält. Müßte sie ihre Gesundheit auf's Spiel setzen und in Lebensgefahr sich stürzen, sie setzt sie auf's Spiel und stürzt sich in die Gefahr. Sie läßt sich drängen und stoßen, sie läßt sich die Kleider vom Leibe reißen, sie läßt sich mit Füßen treten — um eines flüchtigen Genusses, um eines sinnlichen Rausches willen. Dieselben Menschen, die sonst so nüchtern und so besonnen handeln, gerathen in eine Aufregung, daß sie gar nicht wieder zu erkennen sind, und bald sich völlig albern und kindisch betragen, bald alle Vernunft verloren zu haben scheinen, und durch ihre Uebertreibungen dem allgemeinen Gelächter und Spotte sich preisgeben. Wehe, wer es wagen wollte, diesen sogenannten Kunstgenuß zu stören: Kein Scheltwort ist zu niedrig, welches die sogenannte gebildete Welt nicht in leidenschaftlicher Wuth gegen ihn in Bewegung setzte. Ja diese Vergnügungssucht, diese Ueberschätzung und Vergötterung der Kunst ist so tief in das Mark des Volkslebens eingedrungen, daß kein Lehrer, der unter viel Aerger und Noth seinem schweren und verdienstvollen Berufe Jahr aus Jahr ein nachgeht, kein Beamter, der vom frühen Morgen bis in die späte Nacht im Schweiße seines Angesichts die schwierigsten Aufgaben löst und bearbeitet, kein Krieger, der für's Vaterland sich hat zum Krüppel schießen lassen, so bezahlt und besoldet, kein König sogar so gefeiert und verehrt wird, wie diese nur die Kurzweil befriedigenden und den Genuß sättigenden, oft so losen Künstler und Künstlerinnen. O, wenn Paulus heute durch unsere Straßen ginge, wie einst in Athens Mauern, er würde auch zu uns sagen: Ihr Männer von Berlin, ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken allzu abergläubig und heidnisch seyd. Ist dies nicht sehr wahr? Nur würden wir nicht sagen: was seyd ihr so heidnisch! Sodann: was seyd ihr so kleinlich und erbärmlich! Und wir würden dasselbe nicht blos Berlin, sondern ganz Deutschland zurufen. Und wäre es noch die Kunst, welcher die Leute nachliefen, wären es noch wahre Künstler, welchen der Enthusiasmus gilt. Man könnte dann sagen, das ästhetische Gefühl ist höher bei ihnen ausgebildet, als alles Andere. Sie huldigen der Schönheit, weil sie nur an sie glauben und jeder Glaube erhebt den Menschen. Aber sie glauben an nichts, nicht einmal an die Schönheit. Es ist nicht die wahre Kunst, die sie entzückt, es ist nur die Künstelei. Sie verlangen nichts für das Herz, nichts für den Geist, sie wollen nur ihre Sinne kitzeln und mit denen treiben sie ihren Götzendienst. Und wären sie noch immer sinnlich, aber auch dazu geht ihnen die Kraft ab; sie peitschen sich selbst zu diesem widerwärtigen Enthusiasmus herauf und treten deshalb das, was sie heute anbeten, morgen in den Koth. Was haben sie sich nicht hier mit ihrem Lißt-Taumel zum Gespött gemacht; Lißt reist ab als Gott, und wie er zurückkömmt, ist sein Tempel zerschlagen und ein anderer Götze thront in einem neuen Tempel. Die Musik, die Malerei, das alles ist nichts mehr, der Musiker, der Maler, der Schauspieler ist Alles. Man interessirt sich nur noch um die Person, nicht für die Sache, an die Person wird Alles verschwendet, was noch irgend von Interesse in den Menschen steckt, außer denn an den eigenen Angelegenheiten. Und im Grunde ist dieses Interesse selbst nur Egoismus. Wie erklärt man diese Erscheinung im nüchternen Deutschland? Ist es Verzweiflung, daß die hohen, politischen Verhältnisse uns zu weit abgerückt sind, oder sind wir nicht fähig, sie uns näher zu rücken? In Amerika waren sie auch des Teufels mit Fanny Elsler. Aber dort war der Enthusiasmus nur eine Abspannung. Man lebt und webt dort so sehr in Politik und Handel, daß die Herren Republikaner froh waren, auch einmal ein Paar Abendstunden die Kunstnarren spielen zu können. Aber am Morgen drauf verschlangen sie doch wieder die Politik und Mittags gingen sie ruhig an die Börse. In England werfen sie den Künstlern auch Guineen zu, aber wenn sie gezahlt haben, so haben sie sich abgefunden. Nur bei uns in Deutschland spannen sie den Virtuosen die Pferde vom Wagen, des Nachts träumen sie von Virtuosen, am Morgen machen sie Gedichte auf die Virtuosen und Mittags zanken sie sich um eine Locke oder um einen Hosenträger des Virtuosen. Das ist kläglich, denn mit solchen Menschen ist nichts anzufangen. Man könnte ihnen um fünf Uhr die Presse und die Verfassung nehmen, wenn man ihnen nur nicht um 6 Uhr das Theater schließt, wo Liszt mit den Fingern oder eine Tänzerin mit den Füßen umherrast. Und wenn sie nur wüßten, wie schlecht ihnen dieser forcirte Schwindel steht, wie lächerlich sie aussehen in dieser Betrunkenheit in abgestandenem Wasser! Sie wollen so gescheut seyn und benehmen sich so dumm! Ihre Geisteshelden lassen sie einsam stehen und hungern und den Coulissenhelden laufen sie nach und überschütten sie mit Ehre und Gold. Die Predigt hat Recht, es fehlt ihr nur das rechte Gebet: Herr Gott, gieb uns mehr Oeffentlichkeit, gieb uns mehr politische Thätigkeit, damit die Leute ein anderes Interesse erhalten, als das an Erbärmlichkeiten, damit jeder die Stellung einnehme, die ihm geziemet und die nur davon abhängen soll, was jeder für das allgemeine Wohl thut.

Berlin. — Die Vorstellung von plastischen Bildwerken durch nackte Personen, welche vor einiger Zeit hier und in Leipzig der Gegenstand vielfacher Besprechung wurden und sich aus der Oeffentlich-

keit in Privatkreise zurückgezogen hatten, sind nun auch hieselbst durch ein polizeiliches Verbot für Privatliebhaber ziemlich unzugänglich geworden, indem auf eine solche Privatvorstellung fünfzig Thaler Strafe gesetzt worden sind.

Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß der von Donizetti componirte Lieblingsmarsch des Sultans Mahmud II. in die Sammlung der Preußischen Cavalleriemärsche aufgenommen werde, was hier als eine besondere Aufmerksamkeit unseres Hofes gegen den jungen Sultan betrachtet wird. Die hiesige Türkische Gesandtschaft fühlt sich deshalb auch sehr geschmeichelt.

Die jüngst in der Preuß. Allg. Zeitung gegebenen leitenden Artikel sollen sogar höhern Orts großes Mißfallen erregt haben.

Königsberg den 8. Juli. (Königsb. Ztg.) Der Vorstand der hiesigen israelitischen Gemeinde hat in diesen Tagen ein Schreiben an Se. Majestät den Kaiser von Rußland gerichtet, in welchem der Kaiser um Aufhebung des Ukases vom 2. Mai gebeten wird, zufolge dessen die an der Preußischen und Oesterreichischen Gränze wohnenden Juden in die inneren Gouvernements Rußlands übersiedelt werden sollen.

Ausland.

Oesterreich.

Preßburg den 7. Juli. Gestern ist in der sechzehnten gemischten Sitzung eine Allergnädigste Königliche Resolution auf den vom vorigen Reichstag vorgelegten Gesetzvorschlag über die Religionssachen verlesen worden. Der kurze Inhalt desselben ist, daß es den Gatten der gemischten Ehen freisteht, unter sich zu bestimmen, in welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen, ohne Unterschied, ob zu Gunsten des katholischen oder des protestantischen Theils. Können sie unter sich nicht einig werden, so sind sämmtliche aus der gemischten Ehe stammenden Kinder in der Religion des Vaters zu erziehen, ohne Unterschied, ob er Katholik oder Protestant ist.

Frankreich.

Paris den 9. Juli. Die Session der Deputirten-Kammer ist nun der That nach geschlossen, nur die PairsKammer ist noch mit Erledigung der letzten von derselben an sie gekommenen Gesetze beschäftigt, und hat das Budget zu diskutiren. Da sie aber an diesem keine Aenderungen vornimmt, so wird dasselbe so ziemlich schnell abgethan sein, und dann auch der formelle Schluß der Session durch Königl. Ordonnanz erfolgen. Nicht leicht ist eine Session unfruchtbarer gewesen, als die eben abgelaufene. Eine Menge Zeit wurde mit dem Lande wenig förderlichen Debatten hingebracht. Das wichtigste Gesetz für die materiellen Interessen Frankreichs war das Zuckergesetz, und zu welcher ungenügenden Lösung dasselbe geführt wurde, habe ich seiner Zeit bemerklich gemacht. Die Eisenbahnen haben wenig in dieser Session gewonnen, mehrere sogar Rückschritte gemacht, und das Gesetz über die Staats-Minister ist ganz ad calendas graecas verschoben.

Der Moniteur parisien erklärt ein durch Briefe von Milianah in Umlauf gebrachtes Gerücht, General Lamoricière sei von den Truppen Abd el Kaders gefangen genommen worden, nach einer gestern hier eingetroffenen telegraphischen Depesche für durchaus ungegründet.

Heute sind keine telegraphische Depeschen aus Bayonne und Perpignan publizirt worden. Man kann nicht glauben, daß die Regierung ganz ohne Nachrichten aus Spanien geblieben sei, und überläßt sich allen erdenklichen Vermuthungen. Die Vorsicht, welche Hr. Guizot beobachtet, scheint ihren Grund zu haben in einem Notenwechsel zwischen ihm und dem Spanischen Geschäftsträger Hernandez, der seine beste Stütze an dem Englischen Botschafter Lord Cowley hat. — Die auf gewöhnlichem Wege von der Spanischen Gränze her eingelaufenen Nachrichten sind durchaus nicht von Bedeutung; es scheint, daß sich die Lage der Dinge nicht wesentlich geändert hat. Espartero war noch am 1. Juli zu Albacete. Narvaez, als er am 30. Juni von Valencia nach Segorbe aufbrach, ist mit dem Pferd gestürzt und hat sich, obschon er gleich wieder aufstieg, später einen Wagen nachkommen lassen; man wußte nicht, ob ihn der Unfall hindern würde, seinen Marsch nach Murviedro fortzusetzen. — Das Augurium kann schlecht ausgelegt werden.

Ein Artikel der Gaceta de Madrid vom 1. d. M., worin die Französische Regierung laut beschuldigt wird, den gegenwärtigen Aufstand gegen Espartero in Spanien hervorgerufen und begünstigt zu haben, um aus jenem Lande eine Französische Provinz zu bilden, mußte natürlich die Aufmerksamkeit des Tuilerienkabinets auf sich ziehen. Der Minister-Rath versammelte sich gestern unter dem Vorsitze des Königs in Neuilly, um, wie man sagt, zu berathen, was man darauf erwiedern solle. Hr. Guizot soll dabei den Umstand geltend gemacht haben, daß Espartero die Abberufung des Herrn Pageot verlangt hatte, als dieser in seiner damaligen Eigenschaft eines Geschäftsträgers in Madrid beim Ausbruche des Oktober-Aufstandes 1841 dem Kabinet der Tuilerieen eine für Espartero sehr ungünstige telegraphische Depesche über die Vorgänge in der Nacht vom 7 — 8. Oktober eingesendet hatte, welche durch den Messager veröffentlicht worden war. Wenn der Spanische Regent sich dadurch be-

leidigt finden konnte, um so mehr müßte das Kabinet der Tuilerieen die Sprache, welche die Gaceta sich jetzt gegen den König der Franzosen und dessen Regierung erlaube, energisch zurückweisen. Die Majorität des Kabinets soll sich der Ansicht des Herrn Guizot angeschlossen, daß man Herrn Hernandez, dem hiesigen Geschäftsträger Spaniens, seine Pässe verabfolge und den Herzog von Glücksberg aus Madrid sofort abberufe. Der König soll sich indessen dagegen erklärt haben, indem er meinte, der beleidigende Artikel der Gaceta wäre notorisch aus der Feder des Generals Linage geflossen, eines Mannes, der, mit der Verzweiflung ringend, einen Schritt wagte, den Espartero sicherlich nicht billigen würde. In der gefährlichen und unsicheren Lage, in welcher der Regent sich befinde, wäre das beste Mittel, das Ganze mit Stillschweigen zu übergehen, um so, wenn Espartero sich nicht halten sollte, den Vorwurf von sich abzuwenden, daß die Französische Regierung dessen Sturz noch beschleunigt habe. Nach längerer Berathung soll das Kabinet darin übereingekommen seyn, daß Herr Guizot dem Herrn Hernandez mündlich die unschickliche Sprache der Gaceta vorhalte und darüber nähere Erklärungen sich erbitte, indem er zugleich die Mäßigung hervorheben soll, welche das Kabinet der Tuilerieen, gegenüber der Regierung von Madrid, dabei bewährt habe.

Zu jeder andern Epoche hätte der Artikel der Gaceta sicherlich die Aufhebung der diplomatischen Verbindungen mit der Regierung von Madrid zur Folge gehabt, denn die Gaceta ist nicht nur wie unser Moniteur ein offizielles Organ der Regierung, sondern, während der Moniteur das Privateigenthum des Buchhändlers Pankoucke ist, gehört die Gaceta de Madrid ausschließend dem Staate an, und wird in der Königl. Druckerei von Madrid gedruckt. Jeder ihrer Artikel trägt einen offiziellen Charakter, so daß im vorliegenden Fall der fragliche Artikel die Bedeutung einer diplomatischen Note hat, mit dem erschwerenden Umstand, daß, während die Note geheim gehalten werden konnte, der erwähnte beleidigende Artikel zur allgemeinen Oeffentlichkeit gebracht wurde.

Spanien.

Das Journal le Commerce enthält folgendes Schreiben aus Perpignan vom 5. Juli: „Personen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, behaupten, daß gestern Abend auf der hiesigen Präfektur eine Depesche angekommen sei, welche die Uebergabe des Forts Monjuich an die Insurgenten melde. Der Oberst Echalecu soll sich am Bord eines Dampfbootes, wahrscheinlich nach Frankreich, eingeschifft haben.

Von der Spanischen Grenze den 6. Juli. Die Journale von Barcelona vom 3. Juli melden nichts Neueres von Wichtigkeit. Dem Espektador zufolge soll Cabrera in Frankreich Vorkehrungen treffen, um über die Pyrenäen nach Spanien zurückzukehren.

Madrid den 1. Juli. (A. Z.) Es haben sich 800 Freiwillige aus dem Bürgerstande erboten, ein Frei-Corps zu bilden. Die Regierung soll zu ihrer Organisation, wie nicht zu bezweifeln, die Einwilligung gegeben haben.

Madrid den 29. Juni. Mit jeder Stunde langt die Nachricht von einem neuen Pronunciamiento an. Ermüdend würde es seyn, alle Einzelnheiten derselben mitzutheilen; daher nur Folgendes: Die zahlreiche Besatzung der so wichtigen Festung Ceuta in Afrika stand am 21sten unter dem Wahlspruche: Constitution von 1837, Isabella II., National-Unabhängigkeit, Programm Lopez, gegen die Regierung auf, und der Gouverneur, General José Rodriguez Vera, trat an die Spitze der Junta. Darauf pronunzirten sich am 13ten: Algesiras, wohin 500 Mann von Ceuta kamen, Tarisa und San Roque, und der interimistische Befehlshaber der Linie von Gibraltar, General Ordannez, stellte sich an die Spitze der Junta, um den heranrückenden General Carondelet zurückzuweisen. — In Malaga hatte man am 22sten die Häuser in Vertheidigungszustand gesetzt. Der General Lorenzo, einer der erprobtesten Revolutionaire Spaniens, welcher der besonderen Gunst des Regenten genoß, pronuncirte sich in Castro del Rio und stellte sich an die Spitze einer von Malaga ausgerückten Kolonne, um den Aufstand weiter zu verbreiten. Der Gefe politico von Huelva ließ 50 der angesehensten Einwohner plötzlich bei Nacht aufheben und sogleich gefangen nach Cadix führen. Darauf errichteten die übrigen Bewohner der Provinz am 23sten eine Junta in la Palma. Die Junta von Sevilla schickte am 24sten eine Kolonne ab, um Granada zu Hülfe zu eilen. Von dieser Stadt hatte van Halen sich aber bereits wieder zurückgezogen, und da man ihn von dort aus verfolgte und sich mittlerweile Cordova und Ecija ebenfalls pronuncirten, so verließ er Jaen mit den wenigen ihm treu gebliebenen Truppen, und er marschirte nach der Mancha zurück. Am 26sten war er in der Nähe von la Carolina. — Von der höchsten Wichtigkeit sind die uns aus Catalonien zugekommenen Nachrichten. Wir erfahren, daß die Einwohner Barcelona's den Entschluß faßten, die Stadt ihrem Schicksal zu überlassen und den Drohungen Seoane's männlichen Widerstand entgegenzusetzen. Der Gouverneur von Monjuich scheint seinerseits nicht zu wagen, durch ein muthwilliges Bombardement den Unwillen ganz Spaniens zu erregen, und die unter Zurbano's Befehlen stehenden Truppen selbst

hielten sich für beschimpft, weil man mehr Zutrauen auf die Wirkung eines Bombardements, als auf den Ausgang eines Gefechtes setze. Zurbano traf am 24sten mit seinen Truppen in vollem Rückzuge in Cervera ein, vermuthlich um in Lerida einen Stützpunkt zu suchen.

General Concha ist von der Regierung zu Barcelona (d. h. vom General Serrano!) zum provisorischen Ober-Befehlshaber der Armeen von Granada und Sevilla ernannt worden; er war schon zu Carthagena angekommen und wollte sich von da über Murcia nach Granada begeben.

Großbritannien und Irland.

London den 8. Juli. Zwei Schiffe von 80 Kanonen sind, so berichten Englische Blätter, nach Malaga gesandt worden, um daselbst die Englischen Interessen wahr zu nehmen. Desgleichen soll eine Fregatte von 42 Kanonen so schnell als möglich ausgerüstet werden und die Fahrzeuge, welche an der Küste von Irland stationirt sind, nehmen zu bedeutende Vorräthe jeder Art an Bord, als daß man nicht an eine andere Bestimmung, als die blos als Kreuzer zu fungiren, denken müßte. Man hat um so mehr Ursache, jetzt auf alle Bewegungen der Englischen Regierung aufmerksam zu sein, als sie auch auf andern Punkten, wo sie ihre Interessen schon seit längerer Zeit bedroht sieht, man möchte sagen eine plötzliche Energie entwickelt. Es sind darüber aus Wales und Irland Thatsachen bekannt geworden. Neuerdings erfährt man wieder, daß an die Arbeiter des Arsenals von Pembroke Waffen vertheilt worden sind, um gegen die Rebeccaiten, falls sie ernste Unruhen anstiften sollten, ziehen zu können. Noch interessanter ist der Umstand, der jetzt durch sichere Nachrichten außer Zweifel gesetzt ist, daß der Lordlieutenant von Irland, Graf Grey, auf einen positiven Befehl der Regierung, das letzte Meeting bei Dublin zu unterdrücken, mehrere Mitglieder der Association der konservativen Arbeiter um die eidliche Angaben angegangen hat, daß dasselbe nach ihrer Ansicht die öffentliche Sicherheit gefährde. Die Sache war klug angelegt, denn jene Leute schienen dem Geist ihrer Association nach, ganz geeignet, das Ihrige schon zum Nachtheil der Repeal mit dem besten Willen beizutragen; allein die Leute weigerten sich ohne Ausnahme. War es Patriotismus, war es Wahrheitsgefühl? Die Frage möge hier dahingestellt bleiben; die Art aber, wie die Englische Regierung verfährt, dürfte sich in diesem einzelnen Beispiele klar und lehrreich zeichnen. Ist es Recht, daß man das Gesetz, das heiligste der irdischen Dinge, dazu anwenden will, krumme Schleichwege zu sichern.

Der bekannte Missionair Joseph Wolff, der sich längere Zeit in Buchara aufgehalten, erklärt in einem Briefe an sämmtliche Offiziere der Brittischen Armee, daß er die Wahrheit der Nachricht von der Ermordung des Oberst Stoddart und Hauptmanns Conolly in Buchara bezweifele und allein oder in Begleitnng eines Brittischen Offiziers gegen Erstattung der Reisekosten sich nach Buchara begeben wolle, um mit Hülfe seiner Freunde unter den Turkomanen in der Wüste von Chiwa und eines ihm bekannten Derwisch ihre Befreiung zu bewirken.

Am letzten Sonnabend fand eine öffentliche Versammlung der Verehrer des verstorbenen Herzogs von Sussex statt, welche eine Subscription zur Errichtung eines Denkmals für denselben eröffneten. Der Marquis von Nothampton präsidirte der Versammlung; unter den Anwesenden befanden sich der Graf von Arundel, Lord Ebrington, Lord Fortescue, der Herzog von Sutherland u. A. Damit an der Beisteuer eine möglichst große Anzahl von Personen Theil nehmen könnten, ward der höchste Betrag der Supscription auf 20 Pfd. festgestellt. In der Versammlung wurden 700 Pfd. gezeichnet.

Italien.

Von der Italienischen Grenze den 30. Juni. (K. Z.) Die neuesten Ereignisse in Spanien haben eine lebhafte Bewegung unter den an den Italienischen Höfen verweilenden Karlisten hervorgerufen. Mehrere haben bereits die Reise nach Frankreich, und wie man sagt, nach Portugal angetreten, andere schicken sich an, ihnen zu folgen, um in der Nähe des Schauplatzes die allenfalls zu ihren Gunsten eintretenden Chancen sogleich benuzzen zu können. Man sieht daraus, daß diese Parthei, eben so wenig, als ihr Haupt, die Hoffnung noch immer nicht aufgegeben hat, bei einer Wendung der Dinge wieder zur Gewalt zu gelangen. Sie verhelen es nicht, daß sie sich in dieser Beziehung Alles von dem Sturze des verhaßten Espartero versprechen. Man will bemerkt haben, daß ihnen in der jüngsten Zeit nicht unbedeutende Geldmittel zu Gebote standen. Woher diese gekommen, darüber äußern sich natürlich nur bloße Vermuthungen. — Von Seiten Sardiniens, wo man in der neueren Zeit den materiellen Interessen eine große Sorgfalt widmet, sollen mehrfache Vorschläge wegen Handelserleichterungen an andere Staaten gemacht worden seyn, aber keinen Anklang gefunden haben. Namentlich wollen die kleineren Staaten nicht von ihrem Prohibitivsystem abgehen, sondern sind im Gegentheil da, wo ihre Einnahmen gewinnen können, eher darauf bedacht, die Grenzen desselben nur noch enger zu ziehen. Daß unter diesen Umständen, abgesehen von allen andern Hindernissen, das Projekt eines Italienischen Zollvereins nichts weiter als eine schöne Idee auf dem Papiere ist, wird man uns wohl auch in Deutschland glauben.

Schweiz.

Thurgau. Das letzte Besitzthum Ludwig Na-

poleon's, der Arenenberg, ist mit sämmtlicher Einrichtung und werthvollen Kunstschätzen, Malereien von David u. dgl., so wie mit vielen Reliquien aus des Kaisers Hand, für 840,000 Fl. an einen Privatmann aus Neuchatel verkauft worden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 30. Juni. Man kann sich wundern, wenn man erfährt, daß aus Preußen viele Auswanderer nach Amerika gehen, da doch Europa noch manche Zuflucht gewährt, die nicht in dem Maaße den Charakter einer Verbannung trägt, wie die Reise nach Amerika, von wo so viele Leute noch ärmer zurückgekommen sind, als sie hingegangen waren und noch weit mehr dort in Armuth schmachten. Seit Jahrhunderten ist Schweden ein solcher Zufluchtsort für Deutsche gewesen, die mit einem kleinen Kapitale in Geld, ein unweit größeres in der Emsigkeit des Eigenthümers besitzen. Ueber kurz oder lang haben sich die Verhältnisse solcher Eingewanderten ganz anders gestaltet. Mancher Handwerksbursche ist zum wohlhabenden Bürger geworden, und unter den größeren Nachlassenschaften sowohl hier als in anderen Handelsstädten Schwedens sind viele lauter Deutschen Familien gehörig, die zu uns ursprünglich fast ganz entblößt gekommen sind. Zwar ist auch bei uns die Welt in späteren Zeiten enger geworden, Menschen und Verhältnisse mehr gedrängt als in vorigen Zeiten, aber der mächtige Industrialismus, der sich jetzt überall eine Bahn gebrochen hat, ist doch in Schweden bei weitem noch nicht so weit gekommen wie in andern Theilen Europas. Unter den Productionen, die durch das entgegengesetzte System von dem dasselbe begleitenden Mangel und Nachtheil leiden, ist die Tuchfabrikation. Unser Tuch ist zwar fein und dauerhaft, aber die Preise unverhältnißmäßig hoch; der Schleichhandel hat deßhalb diese Waare zum Hauptgegenstand seines Betriebs gewählt. Es werden an 300,000 Ellen Tuch jährlich ins südliche Schweden eingeschmuggelt. Dieses Feld der Gewerbe — nicht der Schleichhandel mit Tuch, sondern die Production desselben — könnte vielen Deutschen, hauptsächlich falls sie sich in einer Association vereinigten, eine sehr lohnende Unternehmung gewähren, und Auswanderern, besonders wenn sie lutherisch wären, eine weit leichtere und weit sicherere Reise, und endlich ein weit wahrscheinlicheres Gelingen versprechen, als die gefährlichen Auswanderungen nach Amerika. — Wenn man bedenkt, daß die Preise hier für das Tuch weit mehr als 1 Rthlr. Papiergeld (15 Sgr. Preuß.) die Deutschen Preise übersteigt wo von ordinairer Waare die Frage ist, und für die superfeinen Qualitäten unsere Preise fast 4 Rthlr. (1 Thlr. 25 Sgr. Preuß.) höher als die Preise der Deutschen und Niederländischen Tuche sind, muß man sich sehr wundern, daß keine Deutschen, jungen und unternehmenden Fabrikanten daran denken, hier ein neues Feld für ihren Gewerbfleiß zu kultiviren. Die Gesetze sind wenigstens nicht ungünstig für Ansiedelungen, aber wahrscheinlich kommt die Nichtbeachtung dieses Sachverhältnisses daher, daß die Deutschen die hiesigen Verhältnisse nicht kennen und keine Personen haben, an die sie sich wenden können, um eine Niederlassung vorzubereiten. Mit Gewißheit kann man behaupten, daß die ersten, die zu uns herüberkämen, in der kurzen Frist von etwa 10 Jahren ein nicht unbedeutendes Vermögen zurückgelegt haben würden, womit sie sich wieder nach ihrem Vaterlande zurückbegeben könnten, wenn sie nicht, was gewöhnlich bei Fremden hier zu Lande der Fall ist, während der Zeit gänzlich einheimisch geworden sind und sich entschlossen haben, in dem angenommenen und ihnen lieb gewordenen Vaterlande zu bleiben und als Eingeborne in dem gastfreundlichen Lande Schwedische Bürgerrechte und Schwedische Freiheiten in vollem Maaße zu genießen.

Türkei.

Konstantinopel den 26. Juni. (Journ. de Const.) Am Mittwoch wurde, (wie bereits erwähnt) der Prinz Albrecht von Preußen vom Sultan in feierlicher Audienz empfangen. Der Prinz war von dem Gesandtschafts-Personal, den Offizieren seines Gefolges und dem Ober-Ceremonien-Meister, Grafen von Pourtales begleitet. Außerdem waren der Großmarschall des Palastes, Risa Pascha, Achmed Fethi Pascha, Mumtaz Pascha, interimistischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sawfet Efendi, erster Dolmetsch des Kaiserlichen Divans und die höchsten Beamten des Palastes bei der Audienz zugegen, die ziemlich lange währte. Nach der Audienz begab sich der Prinz an Bord des „Mahmutieh", um dies schöne Schiff in Augenschein zu nehmen und wurde daselbst mit allen, seinem hohen Rang gebührenden Ehrenbezeigungen empfangen.

Am folgenden Tage wohnte der Prinz, begleitet von Risa Pascha, Achmed Fethi Pascha und dem Seriasker Pascha den Manövern der Infanterie und Artillerie in Skutari bei. Se. Königl. Hoheit war sichtlich überrascht durch die treffliche Ausführung aller Manöver und richtete deshalb schmeichelhafte Worte an den General und die Offiziere dieser Truppen.

Am Sonnabend gab der Sultan zu Ehren seines hohen Gastes ein glänzendes Diner in seinem Schlosse zu Bylerbey. Die Mitglieder der Preußischen Gesandtschaft, die Repräsentanten der anderen großen Mächte, das Gefolge des Prinzen Albrecht, die Großwürdenträger des Reichs, waren zu dem Diner eingeladen. Der Prinz Albrecht

brachte die Gesundheit des Sultans aus, worauf der Groß-Wesir mit der Gesundheit des Prinzen und der verbündeten Mächte erwiederte. Gegen Ende des Diners erschien der Sultan im Saal und unterhielt sich mit dem Prinzen und den fremden Gesandten.

Gestern überbrachte Feria Efendi, Sekretair des Palastes, dem Prinzen im Namen des Sultans einige Geschenke, nämlich zwei schöne Pferde, wovon eines mit sehr reichem Sattelzeuge, einen prachtvollen, mit Gold und Diamanten verzierten Säbel, zwei Pfeifen von großem Werthe und zwei kostbare Kaschemir-Shawls. Die beiden Adjutanten des Prinzen erhielten die Dekoration des Nischan Istichar und einen schönen Säbel. Der Prinz schenkte dem Ferid Efendi eine reich mit Brillanten verzierte Dose. Auch der General Abdy Pascha und der Oberst Achmed Bey, welche dem Prinzen zur Begleitung beigegeben waren, erhielten von ihm prachtvolle Dosen mit seinem Namenszuge in Brillanten.

Der Prinz Albrecht wird sich noch heut an Bord des Dampfbootes „Küstendsche" begeben, um die Rückreise nach Preußen anzutreten.

Vermischte Nachrichten.

Der Charivari giebt folgende Nachricht aus Spanien. Die Post aus Madrid ist ausgeblieben, denn Spanien ist sechs Fuß hoch, so mit Proklamationen bedeckt, daß alle Kommunikationen unmöglich sind.

Ein Kaufmann in Havre feierte die Hochzeit seiner ältesten Tochter. Die Trauung war vorüber, die Gesellschaft bei Tisch in der größten Heiterkeit, als der Kaufmann in das Souterrain hinabstieg, um Einiges in der Küche mit seiner Frau zu verabreden. In der Hausflur begegnet ihm Eins seiner Dienst-Mädchen mit einem Licht in der Hand, ohne Leuchter. Als er von dort zur Gesellschaft zurückkehrt, begegnet ihm wieder das ebenfalls zurückkehrende Mädchen, diesmal jedoch ohne Licht. „Wo hast Du das Licht gelassen?" — „Im Keller, ich hatte alle Hände voll und habe es in ein Faß mit schwarzen Sand gesteckt!" — Da zuckts dem Kaufmann wie Blitzschlag durch Mark und Gebein. Er hatte vor einigen Tagen mehre Fässer Pulver erhalten, eins derselben war geöffnet worden, um einem Kunden eine Probe zu geben, und in dieses hatte das einfältige Landmädchen das Licht gestellt. Er stürzt zum Keller, er öffnet um den Zugwind zu vermeiden, leise und langsam die Thür, da steckt das Licht, bald zum Stümpfchen herabgebrannt — eine lange Schnuppe droht herabzufallen — ein gräßlicher Moment — über sich hört der Unglückliche das fröhliche Jauchzen der Hochzeitleute und hier? — Wie soll er das entsetzliche Wagstück bestehen? der kleinste Funke darf herabfallen, und das Haus wird in die Luft geschleudert. Da faßt er sich, tritt leise und langsam hinzu, umschließt die Flamme krampfhaft mit seinen Händen und — rettet sich und sein Haus. Aber kaum hat er die furchtbare Katastrophe überstanden, als er bleich und kraftlos auf der Treppe zusammensinkt; erst nach mehrwöchentlichem Krankenlager hat er sich von diesem furchtbaren Schreckens-Moment wieder erholen können.

Eine Dame aus R..... schreibt der Dorfzeitung: „Unter den pomphaften Ankündigungen „Ausverkauf 50% unter Werth" bezog ein angeblich Hamburger israelitisches Haus unsern vorigen Ostermarkt, mit Leinen- und Damast-Waaren. „Das kommt nicht wieder" rief eine Evas Tochter der andern zu, laßt uns glücklich werden und kaufen, dieweil es noch Tag ist? Auch mich erfaßte der Strudel und trotz alles Abrathens meines vernünftigen Mannes rannte auch ich mit fort und kaufte für 15 Thaler Damast, Leinen, Tischzeug u. s. w., was ich jubelnd nach Hause trug. Wie bald aber ließ ich die Flügel hängen; gleich allen andern war ich betrogen, daß mir die Augen übergingen! statt gewirkten Damast hatte ich gepreßtes grobes Baumwollenzeug, statt Leinen groben Futtercattun und dergleichen schöne Sachen, zu 5 Thaler Werth mehr. Unser Städtchen war bei dem Witz um 1000 Thaler leichter geworden. Wäre es nicht gut, wenn nicht nur das Publikum, sondern auch die Behörden etwas mißtrauischer gegen augenscheinlich lügenhafte Ankündigungen würden, und letztern, um den Ort vor Nachtheil zu schützen, die Erlaubniß zum Verkauf nicht eher ertheilten, als bis sachverständige Männer untersucht hätten, ob nicht klar die Absicht des Betruges vorliege. Zwar läßt sich sagen, daß es jedermann frei stände zu kaufen oder nicht; aber eben so wenig, wie geduldet werden würde, verdorbenes Fleisch und schlechtes Brod zum halben Preise auszubieten, eben so folgerecht müßte auch jenen Industrie-Rittern das Handwerk gelegt werden.

Anfrage.

Der Verfasser des Aufsatzes „Posen" in No. 164. dieser Zeitung wird höflichst ersucht sich zu erklären:

Erstens: welchen Branchen, außer dem Handel und den Handwerken, die Juden im Preuß. Staate sich widmen dürfen;

Zweitens: ob hier unter den Juden das Verhältniß der jüdischen Handwerker zu der jüdischen Seelenzahl nicht größer ist, als das in der Zahl der christlichen Einwohner;

Drittens: da den Juden, die sich den Studien widmen, nur die ärztliche Praxis gestattet ist, ob die Juden in numerischer Beziehung den Christen nachstehen;

Viertens: gründlich zu belegen, daß auswärtige große christliche Handlungshäuser, we-

niger Vertrauen zu jüdischen Handlungshäusern als zu christlichen haben, und endlich
Fünftens: ob die großen, sogenannten Negoz-(Wucher) Geschäfte nur von Juden contrahirt werden?

Bis zur Beantwortung dieser Fragen kann der im Eingange angegebene Artikel nur als einer der gewöhnlichen Angriffe eines Judenfeindes betrachtet werden. (49.)

Stadttheater zu Posen.

Dienstag den 18. Juli: Belisar; große Oper in 3 Akten von Donizetti.

Bei E. S. Mittler in Posen ist zu haben:

Neueste Entdeckung,

wie neben dem Gebrauche einiger weniger Medikamente und einem angemessenen Verhalten durch

das bloße süße Brunnenwasser

die Folgen der Selbstbefleckung, die unwillkührlichen nächtlichen Samenergießungen und der weiße Fluß auf das gründlichste und zuverläßigste geheilt, und die geschwächten Kräfte der Mannheit zu dem höchsten Grade der Vollkommenheit gebracht werden können. Durch Erfahrungen und untrügliche Proben verbürgt. Zur Belehrung für Eltern und Lehrer. Zehnte verbesserte Original-Auflage. 8. Broschirt. 1 Rthlr. 7½ sgr.

Edictal-Vorladung.

In unserm Depositorio befindet sich der Nachlaß

1) des am 23sten Juni 1817 zu Nakel verstorbenen Gerichts-Boten Paul Krzeminski, bestehend in 23 Rthlr. 11 sgr. 8 pf., und
2) der am 21sten August 1810 zu Wirsitz verstorbenen Anna Christine Vorhauer, bestehend in 47 Rthlr. 19 sgr. 7 pf.

Die unbekannten Erben und Erbnehmer werden zum Termine

den 15ten Juni 1844 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Struensee an hiesiger Gerichtsstelle vorgeladen, um ihre Legitimation und ihre Ansprüche an die Massen anzumelden und auszuführen, widrigenfalls sie präkludirt und die Massen als herrenloses Gut dem Fiskus überwiesen werden.

Lobsens, den 1. Juni 1843.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Zu dem am 19ten d. M. (Mittwoch) Nachmittag stattfindenden Garten-Konzert werden die geehrten Mitglieder der Casino-Gesellschaft ergebenst eingeladen.

Posen, den 17. Juli 1843.

Die Casino-Direktion.

Wir empfingen ein Commissions-Lager von

künstlichem Selterwasser,

und offeriren davon zu billigem Preise.

Bieczynski & Schmidt.

Comptoir: Breslauerstr. No. 12.

☞ Ein Laden Breitestraße No. 9., wie auch ein Keller mit Ausbau, Breite- und Schuhmacher-Straßen-Ecke, sehr gut zu einem Geschäft sich eignend, sind von Michaeli c. zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Friedrichs- und Lindenstraßen-Ecke ist zu Michaeli ein Laden, zwei Stuben und Küche zu vermiethen.

Da ich **am 20sten** mein Lager verpacke, indem ich von hier abreise, so geschieht der Verkauf von Beinkleider- und Westenstoffen, so wie einer großen Auswahl von Halsbekleidungen, und sonstigen in dies Fach einschlagenden Artikeln zu bedeutend **herabgesetzten Preisen,** und **zwar bis inclusive den 19ten d. M.**

W. Levinthal

Hof-Lieferant aus Berlin.

Alten Markt No. 56. beim Möbelhändler Herrn Plock wohnhaft, dicht neben dem Kaufmann Herrn Träger.

Stoppel-Wasser-Rüben-Samen empfiehlt die Samen-Handlung

Gebrüder Auerbach.

Börse von Berlin.

Den 15. Juli 1843.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	104	103½
Preuss. Engl. Obligat. 1830	4	103	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung	—	89½	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	3½	102	—
Berliner Stadt-Obligationen	3½	103¼	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	102¾	102¼
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	106¼
dito dito dito	3½	—	101
Ostpreussische dito	3½	104¼	103¾
Pommersche dito	3½	103¼	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	103¼	—
Schlesische dito	3½	102½	102
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12 1/12	11 7/12
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	143½	142½
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103½
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	171½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	104	103½
Berl. Anh. Eisenbahn	—	145	144
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	103½
Düss. Elb. Eisenbahn	5	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	95¾	—
Rhein. Eisenbahn	5	78½	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	96¼
Berlin-Frankfurter Eisenbahn	5	128½	127½
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	103¾
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	114½	113½
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	114½	—
do. do. do. Litt. B.	—	114½	—
do. do. abgest.	—	—	—